

Cambridge, am 13. September

Mein liebes, gutes, Kind,

Ich hatte vor, Dir gestern abend noch zu schreiben, aber ich war müde und es war zu spät geworden. Ich dachte, es sei besser, wenn ich Dir heute morgen schreibe. Hab vielen Dank für Deine Briefe, Der erstere besonders, den meine Mutter mir aus Konnarock nachschickte, hat mir viel Freude gemacht. Ich wünsche oft, meine Briefe an Dich möchten Dir gleichfalls solche Freude bereiten. Doch meistens fühle ich mich zu arm und dürre, und durch mein vieles Lesen versuche ich meine Gedanken und Empfindungen zu zerstreuen, statt sie zu sammeln und Dir daraus ein Geschenk zu machen.

In meinen Gedanken bist du allezeit bei mir. Und wenn das Zusammensein auch ein problematisches ist, so ist es trotzdem erfrischend und besänftigend. Ich mache mir viele Sorgen um Dich, und mache mir selbst Vorwürfe, dass ich nicht gut genug zu Dir bin und nicht alles für Dich tun kann, was du benötigst. Sieh, ich kann Dir noch nicht einmal einen richtigen Brief schreiben. Ich möchte nichts als Dich in meine Arme nehmen und meinen Kopf auf Dein Schulter legen. Das hätte ich Ruhe.

Das ist nun nicht gerade ein sehr geister Wunsch. Es ist nicht einmal ein Thema für einen vernünftigen Brief. Aber warum soll ich Dir von Kleinigkeiten schreiben, wenn die grossen Dinge unsagbar bleiben. Vielleicht sollte ich lernen die kleinen, unwichtigen Dinge zu lieben, und Dir schreiben, was sie mir erzählten. Meistens reden sie immer nur von Dir. An jedem Ort den ich verlasse, habe ich Dich zurückgelassen, und ~~ist~~ jeden Ort an den ich komme, da wartest Du auf mich.

Der Herbst kommt. Es wird kühler am Tage und die Nächte sind schon kalt. Der traurige Sommer scheint vorüber zu sein. Das Kommende müssen wir beide vernünftiger Erleben. Wir müssen beide versuchen gut zu sein. Wenn Du nächste Woche kommen solltest, musst Du auch versuchen gut zu sein, hörst Du? Und schreib mir bitte über Deine Pläne, damit ich nicht vergebens warte. In Gedanken nehme ich Dich ganz fest in meine Arme.....

Dein

Jochen

"Vielmehr, so sehr es ihn (den aesthetischen Menschen) erniedrigt und schändet, dasjenige aus sinnlichem Antriebe zu tun, wozu er sich aus reinen Motiven der Pflicht bestimmt haben sollte, so sehr ehrt und adelt es ihn, auch da nach Gesetzmässigkeit, nach Harmonie, nach Unbeschränktheit zu streben, wo der gemeine Mensch nur sein erlaubtes Verlangen ~~erfüllt~~ stillt."

"Diese geistreiche und aesthetisch freie Behandlung gemeiner Wirklichkeit ist, wo man sie auch antrifft, das Kennzeichen einer edeln Seele. Edel ist überhaupt ein Gemüt zu nennen, welches die Gabe besitzt, auch das beschränkteste Geschäft und den kleinlichsten Gegenstand durch die Behandlungsweise in ein Unendliches zu verwandeln."

- Schiller,

Dreißundzwanzigster Brief zur
Aesthetischen Erziehung des Menschen.